

Hubert Nitsch und die Lufthoheit

Niemandem würde einfallen, einen Sieger auf längerem und breiterem Podest zu präsentieren, als den Zweit- und Drittgereihten: Der Erste muss höher stehen. Jede Tabelle summiert auf der waagrechten Koordinate Mengen, Größen oder Dauer, während auf der senkrechten Werte bemessen werden. Ein gleiches Empfinden für die unterschiedlichen Bedeutungen verschiedener, räumlicher Ausrichtungen prägt auch die Sprache der Architektur und Hubert Nitschs Insistieren auf der Lufthoheit.

Seine „Raum im Raum“ – Installationen mischen sich in bestehende, architektonisch gestaltete Räume ein: Eine perlmuttern schillernde, transparente, durchbrochene Haut aus zusammenhängenden Plastiksackerln umfasst und definiert einen Luftraum und verteidigt ihn gegen Einflüsse von Mobiliar, Dekor und Verschleiß. Diese Interventionen sind deshalb so spannend, weil ihre Mobilität und Transparenz einen Bestand nicht bis zur Unkenntlichkeit verändert. Und ihr raffiniertes Spiel mit dem Verhüllen und Ahnenlassen verrät, dass Hubert Nitsch trotz allem Haltung-Beziehen auch um die Bedeutung und Faszination einer Gegenposition weiß.

Im barocken Sakralbau „Sacellum“ sperrt die Plastikhaut – zu Gunsten eines Raums, den seine Bodenfläche als Gemeinschafts-, und die (nicht durch praktische Erfordernisse zu begründende), übergroße Höhe als Kultraum kennzeichnet –, jene Nischen und Winkel weg, in welchen die Mühsal des Alltags durch die Konfrontation mit dem Leid Gemarterter gemildert werden soll. Eine Parteinahme auch für den Raum im eigenen Innern, als Voraussetzung für eine Suche nach der eigenen Mitte.

Mit einem überdachten Lichthof beschäftigt sich Hubert Nitsch in seiner für die Galerie 5020 geplanten Arbeit. Das ist deshalb ein interessanter Ausgangspunkt, weil sich im Lichthof Innen und Außen, der Baukörper und sein Umraum verknoten. Interessant auch, weil Lichthöfe für ökonomischen Umgang mit der knappen Ressource „Boden“ sprechen und die Teilhabe am Tageslicht ermöglichen; weil sie damit auch vom Konsumieren erzählen, was durch die als Material für die Installation verwendeten Einkaufsplastiksackerln zusätzlich unterstrichen wird. Und weil das Glasdach – mit typisch menschlicher List und Tücke – dem Klima ein Stück Lufthoheit streitig macht.

Salzburg, 14. September 01

Ruedi Arnold